

Politisches Pingpong um den roten Pass

HORGEN. Wer soll den Schweizer Pass bekommen und wer nicht? An einem Podium kreuzten am Mittwoch SVP-Kantonsrat Gregor Rutz und SP-Kantonsrätin Julia Gerber Rüegg die Klängen zum neuen Bürgerrechtsgesetz und zum SVP-Gegenvorschlag.

ARTHUR SCHÄPPI

Im Streit über das neue kantonale Bürgerrechtsgesetz und den Gegenvorschlag der SVP, die am 11. März an die Urne kommen, sind sich SP und SVP zumindest in einem Punkt einig. Beide lehnen das revidierte Bürgerrechtsgesetz entschieden ab. Allerdings aus ganz unterschiedlichen Motiven, wie am Mittwoch an einem Podiumsgespräch mit SP-Kantonsrätin Julia Gerber (Wädenswil) und SVP-Kantonsrat Gregor Rutz (Küsnacht) im katholischen Pfarreizentrum Horgen deutlich wurde. Trotz brisantem Thema hielt sich der Publikumsaufmarsch allerdings in bescheidenem Rahmen.

«Verfehlt Rechtsanspruch»

In der von Lukas Matt, dem Leiter der «ZSZ»-Redaktion im Bezirk Horgen, moderierten Runde kritisierte Rutz, dass nach neuem Gesetz jeder Ausländer praktisch zwingend den roten Pass bekomme, wenn er die Kriterien erfülle. Anders als beim SVP-Gegenvorschlag, wo es lediglich heisst, dass Gesuchsteller «aufgenommen werden können», entstehe so ein verfehlt Rechtsanspruch mit unliebsamen Konsequenzen: «Die Gerichte hätten neu das letzte Wort und nicht mehr die Wohngemeinden, wo man die Kandidaten am besten kennt und auch tatsächlich beurteilen kann, ob sie integriert sind.»

Bei Einbürgerungen gehe es eben nicht um politisches Ermessen, sondern um einen Rechtsakt, konterte Julia Gerber. Die Gerichte müssten nötigenfalls sicherstellen, dass in den Gemeinden «überall mit gleichen Ellen gemessen» werde und dass nicht jemandem «mit diffuser Begründung – oder nur weil seine Nase nicht gefällt» – das Bürgerrecht verwehrt werde.

«Eine zweite Chance geben»

Rutz plädierte auch dafür – wie im SVP-Gegenvorschlag vorgesehen –, dass kriminelle Ausländer zeitlebens von einer Einbürgerung ausgeschlossen werden. Wer in einem Gastland eine Straftat verübe, verwerfe das Recht auf Einbürgerung und politische Mitsprache. «Es kann doch nicht sein, dass jemand, der zum Beispiel in seiner Jugend einen Ladendiebstahl begangen hat, sich dann aber tadellos verhält und sich bestens integriert, mit 50 Jahren nicht eingebürgert wird», entgegnete Julia Gerber. Eine solche Regelung würde den in der schweizerischen Rechtsprechung tief verankerten Sühnegedanken, «der jedem eine zweite Chance gibt», krass missachten.

«Die Gerichte hätten neu das letzte Wort und nicht mehr die Wohngemeinden.»

Gregor Rutz, SVP-Kantonsrat

Erwärmen konnte sich die SP-Politikerin gleichwohl auch nicht für die kantonsrätliche Gesetzesvariante, die nach Ansicht der Linken in vielen Belangen ebenfalls die Handschrift der SVP trägt und die von Gerber lediglich als «etwas weniger schlimm» abqualifiziert wurde. Demnach würden zum Einbürgerungsverfahren nur noch jene Ausländer zugelassen, die über eine Niederlassungsbewilligung (Ausweis C) verfügen. Damit blieben Personen mit Aufenthaltsbewilligung (B) und vorläufig Aufgenommene (F) ausgeschlossen.

Leitragende dieser und weiterer Regelungen wären vor allem viele Jugendliche an der Schwelle zur Berufsausbildung, deren Eltern mit einer F- oder einer B-Bewilligung hier

lebten, warnte die SP-Politikerin. Für sie würde die erleichterte Einbürgerung wieder wegfallen – was einer positiven Zukunftsgestaltung entgegenstehe und umgekehrt keinerlei Probleme mit jungen Ausländern löse.

Integrationsvermutung

Eine automatische Einbürgerung für die zweite Ausländergeneration aufgrund einer blossen «Integrationsvermutung» statt einer seriösen Abklärung sei nicht sachgerecht, konterte Rutz. Und bei Ausländern mit Status F handle es sich meist ohnehin um abgewiesene Asylbewerber, die eigentlich gar kein Bleiberecht hätten. Sie seien bloss noch

hier, weil sie nicht ins Herkunftsland zurückreisen könnten oder weil die Ausschaffungsverfahren viel zu lange dauerten. Aber selbst diese Menschen erhielten die Chance, sich zu integrieren und später einen Einbürgerungsstatus zu erhalten.

«Kein Menschenrecht»

Ohnehin betrachte die Linke die Einbürgerung fälschlicherweise als ein Menschenrecht und als Mittel zur Integration statt als Abschluss eines Integrationsprozesses, monierte Rutz. Für Gerber ihrerseits ist es «völlig unverständlich», dass die SVP die Hürde zum Schweizer Pass laufend erhöhen wolle, obwohl die Schweizer Wirtschaft und insbesondere Forschung, Baugewerbe und Pflegebranche dringend auf ausländische Arbeitskräfte und deren langfristigen Verbleib in der Schweiz angewiesen seien.

«Diese Regelung würde den tief verankerten Sühnegedanken krass missachten.»

Julia Gerber, SP-Kantonsrätin



Die Kantonsratsmitglieder Gregor Rutz (links) und Julia Gerber lehnen das revidierte Bürgerrechtsgesetz aus unterschiedlichen Gründen ab. Bild: Manuela Matt

«G'hörcht» hat feine Ohren für Fettnäpfchen

Ich ernenne Horgen zur Regionalhauptstadt des Humors, vererbe einen Lach-Oscar an die Schwanengemeinde. Als Corpus Delicti humoristi führe ich das launige Nonsens-Magazin der Schöneggler, das «G'hörcht», an, weil es die derzeit in arktischer Eisagonie erstarrte Silberküste definitiv zum Schmunzeln bringt.

Die Fasnachtszeitung der Schöneggler, die zum 70. Mal erscheint, hat die Geschehnisse des vergangenen Jahres mit einem närrischen Mäntelchen versehen und neu inszeniert. «G'hörcht» hat viel bessere Pläne für das Bockengut als die Credit Suisse. Glücklicherweise geben auch manche Horgner Zeitgenossen ein prächtiges Fotosujet her, zum Beispiel Karl Gmünder und Erika Appenzeller als authentisch gewandete Bockengut-Krieger.

Da sage noch einer, die Welt werde anonym und anonym, man wisse nicht mehr, wie

es dem Nachbarn geht. Nicht so im Dorf Horgen: Jedes Missgeschick, jede Aussperrung vom Eigenheim, jede Mittagsodyssee eines Dachdeckers wird da aufgelistet, liest sich unterhaltsam, auch wenn man den Pechvogel nicht persönlich kennt. Noch grösser ist der Schmunzelfaktor allerdings, trifft das Missgeschick einen Bekannten.

Ein echter Horgner geht nicht unter, und der weiss, dass einer aus Horgen ein Horgner und kein Horgener ist. Nur Auswärtige schreiben Horgener. Darum wundert, dass in der Geschichte von zwei Hardrockfans sich ein unpassendes e eingeschlichen hat.

Natürlich sind neben den nur Insidern bekannten Tolpatschen auch bekannte Horgner Gesichter vertreten. Gemeindepräsident Theo Leuthold hat man vor die Mauer der Waidli-Kreuzung postiert und gibt ihm den Tipp, das nicht gerade gelungene Bauwerk

zur Touristenattraktion à la Chinesische Mauer zu erklären. Noch mehr kriegt die Gemeinde ihr Fett weg, wenn es um die früher roten und jetzt weissen Häuser an der Eisenhofstrasse geht. Witzig auch die Fake-Inserate der Gemeinde Horgen. Im «G'hörcht» kündigt sie an, ihre Scheuklappen zu verschenken.

Die Rivalität zwischen Horgen und Wädenswil hat die «G'hörcht»-Redaktion auch elegant integriert. Denn es ist schon bis Horgen gedrungen, dass die Wädenswiler Bushof-Welle nicht ganz regenfest ist. Grosszügig haben die Horgner zumindest via Photoshop den Wädenswilern einen Witterungsschutz montiert, der hält, was er verspricht. Wenn das nicht altruistisch und nachhaltig ist.

Noch mehr Horgner Geschichten aus der Gerüchteküche sind im neu erschienenen «G'hörcht» zu finden, das an diversen Verkaufsstellen erhältlich ist. Preis 5 Franken. Gaby Schneider

Ausstellung über Schweizer Pärke öffnet am Wochenende ihre Tore

WÄDENSWIL. Am Wochenende startet auf dem Campus Grüental der ZHAW die Ausstellung «Schweizer Pärke zu Gast in Wädenswil».

Die Ausstellung «Schweizer Pärke zu Gast in Wädenswil» ist eine grosse Sache für die in Wädenswil ansässige Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW). Dies zeigt allein die Tatsache, dass zur offiziellen Eröffnung heute Freitag rund 100 Gäste geladen sind, darunter Regierungsrat Ernst Stöckli (SVP) oder Willy Geiger, Vizedirektor des Bundesamts für Umwelt (Bafu). Am Samstag und Sonntag öffnet die Ausstellung die Tore dann für die Bevölkerung.

Bis zum 29. April präsentieren sich im Kalthaus (Gebäude GC) auf dem Campus Grüental alle Schweizer Naturpärke an einem Ort. Bis zum Ende der Ausstellung finden immer wieder themenspezifische Anlässe für Zielgruppen wie Senioren, Schulklassen, Fachleute, aber auch für die Allgemeinheit statt.

Die Standortwahl fiel auf Wädenswil, weil sich hier seit Jahren eine Fachgruppe der ZHAW mit der Schweizer Parklandschaft beschäftigt. Was trocken tönt, möchten die Ausstellungsmacher anschaulich und attraktiv gestalten. Sie haben deshalb eine Mischung aus Informationen wie Referaten und Filmen, musikalischen Beiträgen und kulinarischen Genüssen zusammengestellt. (zsz)

Samstag, 11. Februar, 10 bis 16 Uhr: freier Rundgang sowie Buffet und Spezialitäten aus den Pärkeregionen. Kalthaus (Gebäude GC), Campus Grüental, Wädenswil. **11 bis 12.20 Uhr:** Referat «Regionaler Naturpark Schaffhausen». **13.30 bis 11.40 Uhr:** Begrüssung und Vorstellung des Projektes durch Jean-Bernard Bächtiger, Institutsleiter IUNR. **11.40 bis 12 Uhr:** Grusswort von Stadtpräsident Philipp Kutter. **12 bis 12.20 Uhr:** Referat «Regionale Naturpärke – auch für Wildtiere ein Gewinn?». **13 bis 13.20 Uhr:** Referat «Wildtierverträgliche Wintertouren? Ein Beispiel aus dem Val Müstair». **14 bis 14.20 Uhr:** Referat «Umweltbildungsangebote in Pärken und Naturzentren». **15 bis 15.20 Uhr:** Referat «Regionaler Naturpark Schwyz – eine Entwicklung von innen».

Sonntag, 12. Februar, 10 bis 16 Uhr: freier Rundgang sowie Buffet und Spezialitäten aus den Pärkeregionen. **11 bis 11.20 Uhr:** Referat «Tourismus in Pärken». **12 bis 12.20 Uhr:** Referat «Wildtierverträgliche Wintertouren? Ein Beispiel aus dem Val Müstair». **13 bis 13.20 Uhr:** Referat «Pärke – eine Chance für die Landwirtschaft». **14 bis 14.20 Uhr:** Referat «Gibt es zu viele Besucher in einem Park?».